

21. Jahrgang · Nr. 1 · Oktober 2007

Mitteilungen des Liechtensteinischen Gymnasiums LG,
des Gymnasiallehrervereins GLV und der Elternvereinigung EVLG



Liechtensteinisches
Gymnasium

LGnachrichten



Respekt und Vertrauen sind wichtig
in unserer Schulgemeinschaft.



Das Titelbild verweist auf das 70-Jahre-Jubiläum unserer Schule (vgl. S. 4), den alltäglichen Arbeitsplatz für rund 800 SchülerInnen sowie Lehrpersonen. Mehr zum Leitsatz auf dem Titelbild erfahren Sie auf der letzten Seite.

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Herzlich willkommen
Abschied
Wir gratulieren...
- 4 Zum 70. Geburtstag des LG
- 5 JUBEL gestartet
Practical Training
- 6 Umfrage zu den Hausaufgaben
- 7 Bücher im Herbst
- 8 Mathematik-Olympiade
- 11 Interview mit einem Weltmeister
- 12 Ein Jahr Sonnenschein
- 14 LG goes Africa
- 16 Letzte Seite

Respect please!

Um es gleich klarzustellen: Es ist nicht so, dass am LG zu wenig Respekt vorhanden ist. Aber es lohnt sich, diese für eine Schulgemeinschaft zentralen Werte hervorzuheben und auf sie hinzuweisen. Respekt ist ein zentraler Wert in unserer Gesellschaft, so zentral, dass er in der Wirtschaft noch vor der Bezahlung der Mitarbeiter rangiert!

Wir können Ihnen wieder eine volle Ausgabe der LGnachrichten präsentieren. Hauptartikel dieser Ausgabe weisen auf das 70-Jahre-Jubiläum unserer Schule hin und zeigen die Erfahrungen, welche die ehemalige Klasse 4La (jetzt 5La) mit ihren Hausaufgaben gemacht hat, mit interessanten Ergebnissen! Ein anderer Artikel beschreibt die Teilnahme eines Schülers und einer Schülerin an der Mathematik Olympiade in Hanoi/Vietnam. Diese Ausgabe der LGnachrichten kann wieder auf ein Projekt der SOS-Schülerschaft aufmerksam machen; die Schulgemeinschaft unterstützt dieses Projekt und wünscht ihm gutes Gelingen! Ein zweiter Beitrag der SOS weist auf das geplante Jugendparlament im Zusammenhang mit der Aktion JUBEL vor. Aus Australien erreicht uns ein Bericht von Rebecca Näff, die für ein Jahr als Austauschschülerin dort weilt: ein Jahr Sonnenschein! Neben diesen Berichten finden Sie beispielsweise die Seite drei mit den Mitteilungen des Rektorates, die in der nächsten Ausgabe ergänzt werden, und die traditionelle Seite mit den Büchertipps unserer Bibliothekarin.

Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung beim Durchblättern und Lesen.

Dr. Leo Suter

Herzlich willkommen



Simone
Mettler

Geboren am 15. August 1981
Wohnort: Wollerau/SZ

Ausbildung:

2000 Matura an der Stifterschule Einsiedeln. 2000–2001 erstes Vordiplom in Chemie an der Uni Zürich. 2001–2007 Biologiestudium an der Universität Zürich mit Hauptfach Molekularbiologie und Nebenfach Immunologie biochemische Richtung und physikalische Chemie. Ab 2005 Studium für das Höhere Lehramt ebenfalls an der Uni Zürich.

Bisherige berufliche Tätigkeit:

Stellvertretung für Biologie an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon.

Unterricht am LG:

Naturlehre und Biologie



Gregor
Vogt

Geboren am 18. August 1982
Wohnort: Balzers

Ausbildung:

2002 Matura am Liechtensteinischen Gymnasium. Seit 2002 Studium an der Universität Basel in den Fächern Geschichte, Medienwissenschaften und Anglistik.

Unterricht am LG:

Geschichte



Leo
Marxer

Geboren am 15. Juli 1953
Wohnort: Nendeln

Ausbildung:

1973 bis 1976 Neutechnikum Buchs. Ausbildung in Elektronik-, Mess- und Regeltechnik, Abschluss als Dipl. El.-Ing. HTL

Bisherige berufliche Tätigkeit:

1977–1984 Kundenservice Balzers Corporation, USA und Softwareentwicklung Siemens AG, Zürich. 1984–2000 Trainertätigkeit und Technische Dokumentation in Privatwirtschaft / Industrie. 2001–2004 EDV-Projektmitarbeit und Kursleiter, Hochschule Liechtenstein 50 Prozent. 2004 – heute selbstständig, Einzelfirma Computerschulungen Leo Marxer

Unterricht am LG:

Informatik

Abschied

Am Ende des letzten Schuljahres haben wir mehrere Lehrpersonen aus unserer Schulgemeinschaft verabschiedet und ihnen im Rahmen eines internen Anlasses in der Aula für ihren teilweise langjährigen Dienst am LG gedankt:

Jens Gassmann

(Teilzeitlehrauftrag für Deutsch und Geschichte, 2001–2007)

Walter Konzett

(Teilzeitlehrauftrag für Mathematik und Statistik, 2003–2007)

Elisabeth Thaler

(Teilzeitlehrauftrag für Wirtschaft und Recht, 2006–2007)

Valeria Lupica

(Teilzeitlehrauftrag für Italienisch, 2006–2007)

Armin Oehri

(Stellvertreter für Sigi Wolfinger, 2006–2007)

Carolin Seger

(Teilzeitlehrauftrag für TTG, 2000–2007)

Felix Zürcher

(Hauptlehrer für Biologie und Chemie, 1982–2007)

Gabriela Mihlig

(TZL für Konf. Kath. RU, 2005–2007)

Wir gratulieren und freuen uns mit

Dr. Daniel und Petra Miescher und ihren Kindern Samuel und Delia zur Geburt von Adrian am 4. Juli 2007.

Marion Steffens und Marc Fisler zur Hochzeit am 6. Juli 2007.

Jette Wappler und Andreas Gstöhl zur Trauung am 5. Oktober 2007.

Wir wünschen beiden Paaren viel erfüllte Zeit auf ihrem gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Zum 70. Geburtstag des Gymnasiums

Dieses Jahr besteht das LG seit 70 Jahren. Titelbild und Artikel machen in Kurzform auf dieses Ereignis aufmerksam und erinnern an die Anfänge und den Verlauf unserer Schule seit 1937. Aus diesem Grund lädt das Liechtensteinische Gymnasium alle Ehemaligen ein zu einem Ehemaligentreffen, am Samstag, 3. November 2007, ab 15 Uhr in der Mensa.



Das Kollegium der sieben Maristenfratres bei der Gründung der Schule. Vorne in der Mitte der Gründungsrektor Frater Augustin Knapp.



Das erste Schulhaus: In der Villa Blanca an der Äulestrasse in Vaduz wurde am 15. September 1937 der Unterricht im Collegium Marianum aufgenommen.

Der 15. September 1937 war der erste Schultag an unserer Schule. 26 Schüler wurden ins damalige «Collegium Marianum» aufgenommen und begannen in der «Villa Blanca» an der Äulestrasse in Vaduz ihre Schulzeit bei den Maristenschulbrüdern.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland erliessen diese für die Ordenschulen ein Unterrichts- und Erziehungsverbot. So musste der Maristenorden seine Schulen in Bayern schliessen und suchte ausserhalb Deutschlands einen geeigneten Schulstandort. Nach der Bewilligung durch die Regierung und den Landesbischof konnten die Maristen-Schulbrüder im Herbst 1937 eine Schule in Vaduz gründen. Somit kann das Liechtensteinische Gymnasium jetzt auf eine 70-jährige Schulgeschichte zurückblicken.

In der Festschrift «50 Jahre Gymnasium in Liechtenstein» aus dem Jubiläumsjahr 1987 ist die Gründungs- und Aufbauzeit ausführlich dokumentiert. Erst im Schuljahr 1968/69 konnten die ersten Mädchen aufgenommen werden. Heute besuchen 412 Mädchen das Gymnasium und 305 Buben; sie werden von 102 Lehrpersonen unterrichtet.

Nach einem grossen Jubiläumsprogramm zum 50. Geburtstag im Jahr 1987 feiern wir den 70. Geburtstag ganz bescheiden: mit einem Gemeinschaftsfoto aller Schülerinnen und Schüler sowie den Lehrpersonen, mit einem kurzen geschichtlichen Rückblick in den Landeszeitungen und mit einem Ehemaligentreffen am Samstag, 3. November, ab 15 Uhr. Zwei Fotos und die Bildlegenden weisen auf die Entwicklung des Gymnasiums von der Ordenschule Collegium Marianum zur Staatsschule Liechtensteinisches Gymnasium hin.

Jugendliche gestalten mit

Vor kurzem erhielten alle Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, sich am Projekt JUBEL zu beteiligen. JUBEL steht für Jugendbeteiligung Liechtenstein.

Was ist JUBEL?

JUBEL ist das Schülerparlament aller Schülerinnen und Schüler der 1.–4. Klassen aller liechtensteinischen Sekundarschulen. Mit JUBEL können wir unsere Anliegen, Meinungen, Wünsche, Vorschläge, Projektideen, etc. diskutieren, den verantwortlichen Politikern und Fachpersonen mitteilen und anschließend gemeinsam umsetzen.

Wie funktioniert JUBEL?

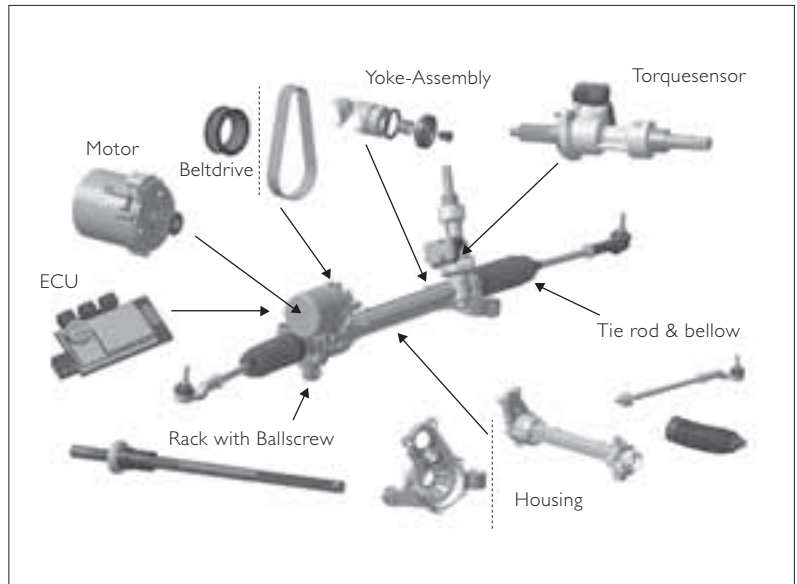
Jeweils am Anfang des Schuljahres wird eine Klassensprecherin sowie eine Schulvertreterin gewählt. Die Klasse diskutiert die Ideen und Vorschläge. Der/die KlassensprecherIn nimmt jeweils im Februar an der JUBEL-Vollversammlung teil, an welcher die Vorschläge diskutiert und anschließend den Gästen (PolitikerInnen, Fachpersonen) präsentiert werden. In Arbeitsgruppen können die Projekte dann gemeinsam umgesetzt werden. An vielen JUBEL-Aktivitäten können alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Warum soll ich bei JUBEL mitmachen?

Weil es eine einmalige Chance ist, deine Ideen, Anliegen und Wünsche selbst umzusetzen. Weil du einen Einblick in die politischen Strukturen in Liechtenstein erhältst und den Politikern direkt deine Meinung kundtun kannst. Weil du viele neue Leute aus dem ganzen Land kennen lernst. Weil du viel Neues und Praktisches lernst über Projekte und das Funktionieren der Demokratie.

Gabriella Hummel, 7Wa (SOS)

Practical Training at ThyssenKrupp Presta AG



Das Projekt Auslandpraktikum ist ein Programm aus WirtschaftsImpulse, einer Plattform, welche Regierungschef-Stellvertreter Klaus Tschütscher ins Leben gerufen hat. In diesem Schuljahr konnten in Zusammenarbeit mit der ThyssenKrupp Presta AG sechs Gymnasiasten ein zweiwöchiges Auslandpraktikum absolvieren. Die Auslandpraktika sollen den Gymnasiasten einen Einblick in einen Weltkonzern geben und damit das Interesse für Berufsfelder in der Industrie wecken.

On the background of the project WirtschaftsImpulse, ThyssenKrupp Presta AG offered a job placement abroad to six pupils from the Gymnasium in the summer holidays. The pupils lived at workers' houses of the placing company (e.g. Mexico, USA, France, Brazil and Hungary). The participants learned a lot about business procedures and processes, but much more about the culture of the coun-

tries. An additional idea was to use the English language at work and so continue language learning «on the job». During these two weeks they not only discovered a lot about location and work but also about the intercultural co-operation at work, they had to handle aspects of culture and the persons who live there. Katharina Beck travelled to Terre Haute, Iris Kunkel to Charleston (both US). Jasmin Federer and Jonas Grubenmann were also in America: Jasmin in Curitiba (Brazil) and Jonas in Puebla (Mexico). Isabelle Pino and Bernhard Gahr stayed in Europe: Isabelle was in France at the biggest plant of ThyssenKrupp Presta AG, Bernhard Gahr in Budapest/Hungary at the development stand.

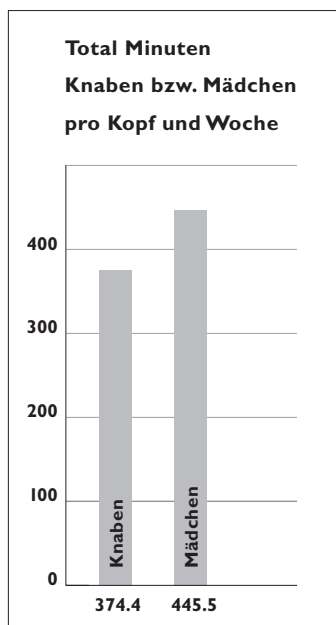
Bernhard Gahr, 7Na

Umfrage zu den Hausaufgaben in der Klasse 4La

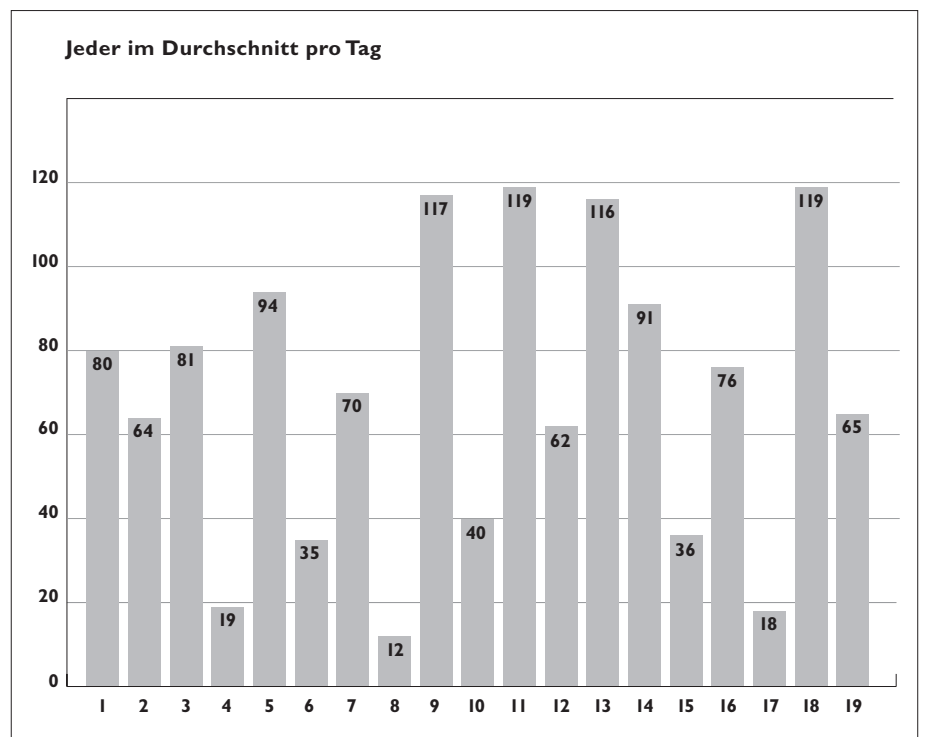
Im Rahmen der Klassenstunde hat die Klasse 4La (jetzt 5La) im Februar 2006 eine interne Umfrage zu den Hausaufgaben gemacht. In aller Kürze werden hier die wichtigsten Ergebnisse vorgestellt.

Die eingangs erwähnte Umfrage wurde zu einem Zeitpunkt durchgeführt, der mit Hausaufgaben sehr belastet war, denn die Klasse bereitete sich zu diesem Zeitpunkt auf mehrere Prüfungen und Proben vor. Die folgenden Diagramme zeigen Ergebnisse im Überblick, sie werden kommentiert von den Mitgliedern der Klasse 4La, einleitend folgt eine Einschätzung der Wahl des Oberstufenprofils.

Das Profil Latein ist sehr vielseitig, jedoch mit sehr viel Lernaufwand für die Sprachen verbunden. Dazu kommen wöchentlich ca. eine Stunde Hausaufgaben in anderen Fächern. Trotzdem sind wir mit der Wahl unseres Profils zufrieden, und bereuen unsere Entscheidung nicht. Wir wissen, dass 2006/2007 ein neues Buch verwendet wurde und dieses den Schülern nicht zusagte. Wir sind aber der Meinung, dass Latein im späteren Berufsleben sehr nützlich ist.

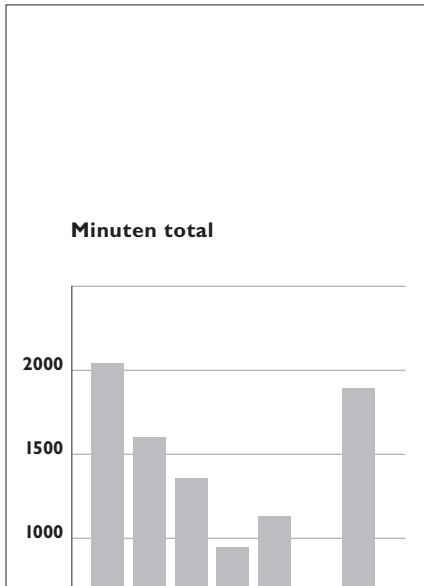


Diese Grafik zeigt Unterschiede beim Erledigen der Hausaufgaben zwischen Mädchen und Knaben. Die Mädchen lernen im Durchschnitt unter der Woche 445,5 Minuten, die Jungs jedoch nur 374,4 Minuten. Daraus können wir lesen, dass die Mädchen mehr Zeit für die Schule investieren als die Jungs.



In dieser Grafik sieht man, dass innerhalb einer Klasse die Anzahl Minuten, in denen etwas für die Schule gemacht wird, unterschiedlich sind. Die Schüler brauchen unterschiedlich lange, um etwas zu verstehen bzw. zu erledigen. Auch kommt es auf den Schüler an: Je nach Person ist der Schüler schneller zufrieden mit dem, was und wie viel er gearbeitet hat. Die Begabung jedes Schülers ist anders. Alle nehmen etwas anderes wichtig und auch die Motivation ist unterschiedlich.

Bücher im Herbst



Die Darstellung zeigt links das Minutentotal für die ganze Woche und rechts die einzelnen Wochentage mit zwei Wochenenden (WE1 und WE2). Bei diesem Diagramm sieht man den Lernaufwand auf die einzelnen Tage und die zwei Wochenenden verteilt. Man sieht, dass die 18 SchülerInnen der 4La den höchsten Lernaufwand an den Wochenenden haben, dass sie aber auch während der Woche lernen. Am Freitag und Mittwoch wird nicht viel gelernt, da am Freitag das Wochenende beginnt und sie am Mittwoch einen freien Nachmittag haben. Man sieht, dass die Schüler um die 2000 Minuten lernen an den Wochenenden, d.h. durchschnittlich etwa um die 100 Minuten, was für die 18 Schüler zusammen ordentlich ist.

Gabriele Rohmann:

Krasse Töchter, Mädchen in Jugendkulturen, Archiv der Jugendkulturen.

Jugendkulturen sind fast immer Jungenkulturen. HipHop, Metal, Skins, Punks, Skater oder Techno. Überall sind aber auch Mädchen und junge Frauen dabei. Welches ist ihre Rolle in diesen Szenen? Der Sammelband enthält Texte zu Mädchen und jungen Frauen in Gothic, Ladyfesten, Rockabilly-Szene und vieles mehr. Die interkulturelle und jugendkulturelle Mädchenarbeit rundet dieses interessante Sachbuch ab.



Franz Hohler: Es klopft

Manuel Ritter ist ein berühmter Ohrenarzt, glücklich verheiratet und Vater zweier Kinder. Eine Frau betritt nach einem Ärztekongress seine Praxis. Sie ist keine Patientin, sie hat jedoch einen ungewöhnlichen Wunsch. Zwanzig Jahre später werden die damaligen Geschehnisse wieder lebendig. Sein Sohn Thomas hat eine Freundin. Diese hat eine beängstigende Ähnlichkeit mit der Unbekannten in seiner Praxis. Manuel verspürt ein merkwürdiges Klopfen im Ohr.

Franz Hohler, einer der bekanntesten Erzähler der Schweiz, schrieb ein spannendes Buch über Abgründe und Zufälle im Leben des Arztes. Der Leser fährt mit ihm Achterbahn und wird erst durch ein plötzliches Ende gestoppt. Erschienen bei Luchterhand.



Susanne Mischke: Nixenjagd

Franziska ist eine strebsame, eher unauffällige Schülerin. Als Ihre Freundin Katrin tot im See aufgefunden wird, glaubt sie nicht an einen Unfall. Auf eigene Faust stellt sie Ermittlungen an und gerät dabei selbst in Lebensgefahr. Was hat Paul mit all dem zu tun? Es scheint so, als umgebe ihn ein düsteres Geheimnis. Wieso wurde seine frühere Freundin auch tot aufgefunden? Susanne Mischke schreibt spannende Krimis für Erwachsene und hat auch in diesem Jugendkrimi für Nervenzitgel gesorgt. Erschienen im Arena Verlag.

Ursula Oehri, Bibliothekarin

Die 48. Internationale Mathematik-Olympiade in Hanoi, Vietnam

Die Internationale Mathematik-Olympiade (IMO) ist ein jährlicher Wettbewerb, an dem sich sehr talentierte, junge Mathematiker aus der ganzen Welt beteiligen. Jedes Land kann maximal sechs Schülerinnen und Schüler teilnehmen lassen. Hier folgt der Bericht des Begleiters Daniel Sprecher, er war einer der so genannten Leader beim Anlass.



Die Olympiade an sich besteht aus zwei Prüfungen mit je drei Aufgaben, welche aus den Gebieten Algebra, Kombinatorik, Geometrie und Zahlentheorie stammen und noch nie irgendwo vorgekommen sind. Für jede Prüfung stehen 4 Stunden und 30 Minuten zur Verfügung und bei jeder Aufgabe können 7 Punkte geholt werden. An einer IMO werden erst Punkte vergeben, wenn der Schüler oder die Schülerin etwas herausgefunden hat, was wesentlich zur Lösung der Aufgabe beiträgt.

Aus Liechtenstein interessierten sich in diesem Jahr drei Schülerinnen und zwei Schüler für die Mathematik-Olympiade. Nach Vorrundenprüfung, Vorbereitungslager und Finalrundenprüfung qualifizierten sich Gaby Binder (6Na) und Florian Meier (5Nb). Es folgten weitere Vorbereitungen: insgesamt sieben Trainingstage und drei viereinhalbstündige Probeproofungen.

Dieses Jahr wurde die IMO zum 48. Mal ausgetragen und fand in Hanoi, Vietnam, statt.

Am 19. Juli 2007, vier Tage vor den Teilnehmern, begann für die Vertreter der 93 Länder (die sog. Leader) der Anlass. Wir erfuhren, dass die Jurymeetings und auch die Koordination in Halong Bay City stattfinden würden. Die Halong Bay ist bekannt für die unzähligen, kleinen Inseln, die nicht weit vor der Küste ein bizarres Labyrinth im Südchinesischen Meer bilden: eine schöne Inselwelt, aber auch ein langer Aufenthalt in einem kleinen Städtchen! Im Hotel angekommen machte mir eine andere Nachricht noch mehr Bauchweh: Es würde uns für die erste Woche nicht erlaubt sein das Hotelgelände zu verlassen! Tatsächlich waren beim Eingang des Hotels bewaffnete Soldaten stationiert. Diese Sicherheitsvorkehrung des Ministeriums sollte verhindern, dass ein Leader die Aufgaben schon vor den Prüfungstagen ausplaudern würde. Dabei hätten wir in aller Stille das Mobiltelefon benutzen können! Nach drei langen Tagen und intensiven Gesprächen durften wir wenigstens in 5er-Gruppen bis abends um 21 Uhr das Hotel verlassen. So mussten wir also auch

weiterhin den Feierabend in der Hotelbar ausklingen lassen.

Nun aber noch ein paar Worte zu der Arbeit, die wir in der ersten Woche zu verrichten hatten. Direkt nach der Ankunft im Hotel bekamen wir die sog. Shortlist mit 30 Aufgaben der vorbereitenden Gruppe «Problem Selecting Committee». Daraus sollten wir eine ausgeglichene Prüfung zusammenstellen. Die Zeit war sehr knapp, um sich mit allen Aufgaben im Detail zu beschäftigen. Zum Glück wurde an den Jury Meetings über die Aufgaben diskutiert, bevor in einem recht langwierigen demokratischen Prozess die sechs Prüfungsaufgaben bestimmt wurden. Nach zwei Tagen im Sitzungszimmer war die Prüfung in der englischen Version fertig. Die Formulierung mancher Aufgaben wurde kontrovers diskutiert; so konnte eine Aufgabe falsch verstanden werden, leider auch von Gaby Binder.

Am Tag vor der ersten Prüfung wurden wir, von einer Polizeieskorte begleitet, zur offiziellen Eröffnungszeremonie nach Hanoi gebracht. Die Veranstaltung wurde vom vietnamesischen Fernsehen übertragen und der Premierminister hielt eine Rede. Dieses öffentliche Interesse an der IMO war in Vietnam so gross, wie ich das noch an keiner anderen IMO gesehen hatte. Das kulturelle Rahmenprogramm war sehr ansprechend und die Zeremonie endete mit einer Länderparade.

An den folgenden beiden Tagen fanden die Prüfungen jeweils von 9.00 bis 13.30 Uhr statt. In der ersten halben Stunde konnten die Schüler schriftlich Fragen stellen, die dann zur Beantwortung in unseren Sitzungsraum übertragen wurden. Anschliessend

stand für uns eine Bootsfahrt in der Halong Bay auf dem Programm. Umgeben von den schönen Inseln konnten wir ein achtgängiges Menü probieren, das vor allem aus exotischen Meeresfrüchten bestand. Noch am selben Abend bekamen wir die Prüfung der Schüler und konnten einen ersten Blick darauf werfen. Florian hatte den ersten Teil der ersten Aufgabe gelöst und sauber aufgeschrieben, was mich sehr freute. Während die Schüler die zweite Prüfung schrieben arbeitete ich mich im Detail durch die Lösungsvorschläge vom ersten Tag und verglich sie mit den Punkteschemas. Diese wurden im Vorfeld von den Koordinatoren gemacht und waren in diesem Jahr sehr klar und gut durchdacht. So ging die Koordination in diesem Jahr ausserordentlich gut über die Bühne. Meinen Schülern wurden alle geforderten Punkte gutgeschrieben. Florian zeigte eine ausgezeichnete Leistung! Er löste die vierte Aufgabe und Teil (a) von der ersten Aufgabe vollständig. Sein Ansatz für die fünfte Aufgabe war sehr clever und es fehlte nur noch ein kleiner Schritt zur Lösung. Bei der zweiten Aufgabe erkannte er einen ersten wichtigen Schritt zur Lösung. Dass er gleich bei seiner ersten IMO-Teilnahme so viele Punkte holen konnte, zeigt Florians ausserordentliche mathematischen Fähigkeiten. Gaby hätte bei der Aufgabe 4 sicher die grössten Chancen gehabt zu punkten, denn es handelte sich dabei um ein Problem aus der Geometrie, Gabys Lieblingsgebiet. Wie bereits erwähnt, missverstand sie die Aufgabenstellung und versuchte deshalb eine falsche Aussage zu beweisen. Dass dies selbst mit guten Ideen nicht zu schaffen ist, versteht sich von selbst. Florian Meier gewinnt damit eine Bronzemedaille, da er sich in der vorderen Hälfte des Teilnehmerfeldes mit insgesamt 520

Teilnehmern platziert hat. In der inoffiziellen Länderrangliste liegen wir damit auf Platz 88/93.

Erst zwei Tage vor unserem Abflug bezogen wir ein Hotel in Hanoi und befanden uns somit zum ersten Mal wenigstens in der gleichen Stadt wie die Schüler. Weil keine gemeinsame Exkursion organisiert wurde, mussten wir auf eigene Faust zum Hotel der Schüler fahren. Dieses war sehr zentral gelegen, gut eingerichtet und bot ein reichhaltiges Freizeitangebot. Ich fand die Schüler auch dementsprechend gut gelaunt vor und wir beschlossen, fürs Abendessen, zusammen mit dem Schweizer Team in die Stadt zu fahren. Am nächsten Tag besuchten wir wieder das Stadtzentrum, bevor wir uns für die Closing Ceremony bereitmachen mussten. Florian Meier wurde die ersten Bronzemedaille für Liechtenstein an einer IMO überreicht. Dies konnten wir beim anschliessenden Farewell Banquet gebührend feiern. Dort wurde auch bekanntgegeben, wer bei der Mister- und Miss-IMO-Wahl gewonnen hatte. Mister IMO wurde Peter Scholze aus Deutschland und zur Miss IMO wurde Gaby gekürt.

Am nächsten Tag hatten wir nochmals Zeit, uns das letzte Mal durch den dichten Verkehr von Hanoi zu bewegen, das hervorragende Essen zu geniessen, den See im Stadtzentrum zu besuchen und um die letzten Einkäufe zu feilschen. Der Abschied fiel uns nicht leicht.

Daniel Sprecher, Grabs

IMO 2007 Hanoi, Vietnam

Weil die Leader und die Teilnehmer während längerer Zeit voneinander getrennt waren, zeigt dieser Bericht den Anlass aus der Sicht unserer beiden Teilnehmer.



Als wir am Morgen des 23. Juli aus dem Flugzeug ausstiegen, fiel uns als erstes die Hitze und Schwüle in Vietnam auf. Gleich nach der Passkontrolle wurden wir von unserem vietnamesischen Guide, Thao, empfangen.

Im Hotel angekommen, konnten wir die ersten Bekanntschaften mit Teilnehmern aus anderen Ländern knüpfen. Da wir aber noch sehr müde von der Reise waren, gingen wir schon relativ früh ins Bett. Am darauf folgenden Tag fand auch schon die Eröffnungszeremonie statt. Daniel Sprecher, unser Leader, winkte uns von der oberen Etage des Saals begeistert und motivierend zu. Nun erwarteten uns die zwei strengen Prüfungstage. Neugierig auf die Aufgaben, aber auch etwas nervös, betraten wir einen der zwei Räume, in denen je ca. 250 Teilnehmer die Prüfung absolvierten. Die Nachmittage hatten wir frei und wir erkundeten zusammen mit dem Schweizer Team, dessen Deputy-Leader, Thomas Huber, und unseren Guides Hanoi, eine sehr chaotische und laute, aber beeindruckende und sehenswerte Stadt.

An den nächsten drei Tagen waren organisierte Exkursionen. So besuchten wir Ha Long Bay, eine sehr schöne Küstenlandschaft Vietnams. Die Busfahrten waren sehr lange und anstrengend, dafür sahen wir auch viel von der Landschaft.

Als die ersten Resultate veröffentlicht wurden, waren wir natürlich sehr gespannt und neugierig, wo wir wie viele Punkte bekommen hatten. Als ich erfuhr, dass es mir zur Bronze-Medaille reichte, war die Freude besonders gross. Sogar mit Leader und Deputy-Leader durften wir das Hotel ohne Guides leider nicht verlassen. Trotzdem genossen wir die wenigen Tage in Vietnam, die uns noch geblieben waren und feierten mit anderen Teams. Doch die Schlusszeremonie nahte sehr schnell. Sie wurde durch einige Ansprachen von Politikern eingeleitet und mit einem Nachtessen beendet. Gaby wurde an diesem Abend zur Miss IMO gewählt. Am nächsten Tag hiess es schon Abschied nehmen. Es waren neun aufregende Tage.

Florian Meier, 5Nb

Interview mit einem Weltmeister



Zu Beginn der Sommerferien konnte die Leserschaft der Zeitungen in Liechtenstein erfahren, dass Marvin Grischke, Schüler der Klasse 6Nb am LG, Weltmeister wurde im Bogenschiessen seiner Kategorie. Ein Interview mit einem Weltmeister ist äusserst selten, und es soll auch versucht werden, ob es Berührungsfächen gibt zwischen seinem Hobby und der Schule.

LGNachrichten: Wie müssen wir uns die Weltmeisterschaft im Bogenschiessen vorstellen?

Marvin Grischke: Diese Weltmeisterschaft fand im Toggenburger Wildhaus statt, also ganz in der Nähe. Sie fiel zeitlich in die letzte Woche vor den Sommerferien, etwa 950 Bogenschützen aus aller Welt nahmen in verschiedenen Kategorien daran teil. Wir waren vier Tage von morgens 10 Uhr bis nachmittags 17 Uhr unterwegs in der freien Natur und im Gelände und hatten einen Ruhetag. Das Schiessprogramm umfasste je zwei Runden auf Tierattrappen und auf Papierscheiben. Es war eine wunderschöne

Woche, alles stimmte – ausser dem Wetter, das war wirklich miserabel!

Welche Qualitäten muss ein erfolgreicher Bogenschütze mitbringen?

Das Bogenschiessen braucht eine grosse Disziplin, denn im Training werden immer wieder die gleichen Situationen und Abläufe trainiert. Konzentration ist auch äusserst wichtig, denn 60 Prozent des Sports spielen sich im Kopf ab! Ablenkung wirkt sich schnell schlecht aus und dann sinkt die Leistung. Man muss die Abläufe immer wieder perfektionieren.

Wie sieht dein Bogen aus?

Er ist ganz einfach und einem traditionellen Bogen ähnlich, deshalb heiss er «Instinctive Bowhunter Recurve», er hat keine Zielvorrichtungen.

Könnte man hier eine Brücke schlagen zu Ausbildung, Schule und Bildung?

Ich denke schon: Denn Disziplin und Konzentration spielen natürlich auch in der Schule eine grosse Rolle. Das fällt mir allerdings im Hobby etwas leichter.

Was sind deine nächsten Ziele?

Ich bin jetzt umgestiegen auf den olympiatauglichen «Olympic Recurve» mit Stabilisatoren und Visier. Das nächste Ziel sind die Kleinstaatenspiele für Bogenschützen im nächsten Jahr in San Marino. Die Teilnahme an einer Olympiade ist noch ein ferner Traum.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und danken für das Interview.

Leo Suter

Ein Jahr Sonnenschein

Rebecca Näff macht für ein Jahr einen Traum wahr: Sie lebt in Australien. Ihr Bericht gibt uns einen Eindruck vom riesigen Land, von freundlichen Leuten und etwas anderen Schulerfahrungen



Besuch in der «Under Water World», die Ähnlichkeit ist unverkennbar!

Mein Name ist Rebecca Näff, ich bin 16 Jahre alt. Ich habe mich entschieden in der Hälfte der fünften Klasse des Gymnasiums ein Jahr als Austauschschülerin in Australien zu verbringen. Schon seit gut 7 Monaten lebe ich jetzt in Australien.

Am 17. Januar 2007 bin ich mit meiner Familie und meinen Habseligkeiten für ein Jahr, verstaubt in 2 Koffern, zum Flughafen in Zürich gefahren. Ich hatte gar keine Zeit nervös zu sein, da ich vor der Abreise mit den Vorbereitungen sehr beschäftigt war. Und dann ging es los. Ich hatte einen laaangen Flug vor mir, 26 Stunden Reisezeit. Es ist aber alles gut gegangen.

In Kuala Lumpur bin ich sogar in das richtige Flugzeug umgestiegen, worüber ich sehr erleichtert war. In Brisbane wartete meine Gastfamilie schon auf mich. Mit

einem Lächeln auf ihren Gesichtern und mit offenen Armen. Das beschreibt gut, wie mich alle Menschen hier aufgenommen haben. Herzlich und interessiert.

Ich besuche eine normale Schule. Mit Uniform! Und ich schreibe auch alle Prüfungen mit. Am Anfang war es ein bisschen schwierig mit dem Stoff. Könnt ihr euch Mathe auf Englisch vorstellen? Jetzt nach 7 Monaten geht es aber sehr gut. Ich habe sehr nette Schulfreunde.

Ein normaler Schultag

Die Schule fängt um 8.40 Uhr mit «Home room» an. Da werden Neuigkeiten vorgelesen und geschwätzt. In der Oberstufe in meiner Schule gibt es acht Häuser mit Namen von berühmten Persönlichkeiten. Diese acht Häuser treten gegeneinander in Sport und akademischen Wettkämpfen

an. Ihr könnt euch das ein bisschen so vorstellen wie in Harry Potter: ⇒). Ich bin in Bradman zugeteilt, er war einer der besten Cricketspieler der Welt. So gehe ich jeden Morgen zu meinem «Bradman house». Bradman ist das Siegerhaus der Wettkämpfe der letzten 2 Jahre. Um 9.05 Uhr fängt die Schule erst richtig an. Dann haben wir drei Stunden Schule (wir haben keine 5-Minuten-Pausen zwischen den Stunden). Um 11.05 Uhr gibt es die erste 15-Minuten-Pause. Es folgen nochmals zwei Unterrichtsstunden. Um 12.50 Uhr ist Zeit für das Mittagessen. Dafür richtet man sich zu Hause ein Sandwich, da die Hauptmahlzeit am Abend eingenommen wird. Um 13.35 Uhr fängt die Schule wieder an, bis um 15.05 Uhr. Dann kann man an verschiedenen Sportaktivitäten teilnehmen. Ich habe zum Beispiel im ersten Term Volleyball gespielt; leider hat die Saison nach drei Monaten geendet. Also versuche ich mein Glück jetzt mit Basketball.

Die Schüler hier belegen nur 6 Schulfächer: Mathe und Englisch sind obligatorisch. Die andern vier Fächer kann man wählen. Meine Wahl fiel auf: Geographie, Sport, Französisch und Meereswissenschaften. Als Fremdsprachen kann man an der ganzen Schule nur Französisch und Japanisch lernen. Diese Fächer sind nicht gerade sehr begehrt. Australien ist ein riesiges Land und alle sprechen englisch, so sind Fremdsprachen einfach nicht so wichtig. In Meereswissenschaft lernen wir viel über die Meeresbewohner; Meeresbiologie und Ökologie, speziell über das Great Barrier Reef. Meine grosse Freude ist, dass wir auch lernen zu schnorcheln und ein Boot zu bedienen.

Leben in der Familie und auf Reisen in Australien

Teil meines Austauschjahres ist es auch, verschiedene Life-Styles mit verschiedenen Familien zu erleben. So wechsele ich alle 2 bis 3 Monate die Familie. Am Anfang ist es immer ein bisschen ungewohnt. Aber man lebt sich schnell ein. Ich hatte sehr grosses Glück, da ich so wundervolle Familien kennen lernte und einige Zeit als Familienmitglied mit ihnen verbringen durfte. Ich bin jetzt in der dritten Familie, insgesamt komme ich zu fünf Gastfamilien. Im Mai war ich auf einer Gruppenreise durch Australien, wo wir den Uluru (Ayers Rock) den grössten Monolithen, den es auf der Erde gibt, bewundert und bestiegen haben. Für die Aborigines, Australiens Ureinwohner, ist dies ein heiliger Ort. Dort ist es einfach magisch. Der ganze Trip war unglaublich interessant. Australien ist eine wunderschöne Insel, ein faszinierender Kontinent und ein Traumland. Mir erscheint es einfach riesengross. Wenn man auf eine Reise geht, kann man ruhig mal für zwei Stunden ein Nickerchen machen, da sich die Landschaft während der zwei Stunden Fahrt überhaupt nicht verändert.

Die Lebensweise der Australier ist ziemlich ähnlich wie die der Europäer. Mit kleinen Ausnahmen. Ich würde sagen, dass man hier alles ein bisschen lockerer nimmt und sich Zeit lässt. Es hängt grösstenteils mit dem Wetter zusammen. Ich lebe hier an der Sunshine coast, das ist in der Gegend von Brisbane. SUN SHINE deutet darauf hin, wie das dominierende Wetter sein könnte. Und wirklich, wir haben sehr viel Sonne hier. Australien liegt in der der südlichen Hemisphäre, so haben wir hier im Moment Winter.



Einige meiner Freunde in der Schuluniform

Aber auch der Winter ist sehr mild, mit viel Sonnenschein. Die kälteste Nacht die wir erlebt haben, war vier Grad. Und nun fängt es auch schon wieder an wärmer zu werden.

Weihnachten werde ich dieses Jahr bei ca. 35 Grad am Strand verbringen. ⇒) Es ist wunderbar für mich, eine andere Kultur zu erfahren, neue Freunde zu finden, herum zu reisen, Erfahrungen zu sammeln und nebenbei noch eine Sprache zu lernen. Es wäre unrealistisch zu sagen, dass ich 365 Tage nur Spass habe, aber es ist definitiv jeden Tag wert.

Rebecca Näff, 5LSa

LG goes Africa

Die Schülerorganisation des Liechtensteinischen Gymnasiums (SOS) hat sich zum Ziel gesetzt, einen kleinen Beitrag zu leisten und Waisenkinder wie deren Betreuer finanziell zu unterstützen. Aus diesem Grund wurde in diesem Schuljahr das Projekt «LG goes Africa» gestartet. So wurden die Schülerinnen und Schüler dazu animiert, eigene Projekte zu initiieren und sich mit dem Thema Armut bewusst auseinanderzusetzen. Jetzt hoffen wir, dass wir bis Ende Schuljahr auf einige erfolgreich durchgeführte Projekte zurückblicken können.



Zehn Stunden Flug und man scheint eine andere Welt zu betreten: Dar es Salaam, die wichtigste Handelsstadt von Tansania. Die Müdigkeit von den Reisesträpazen verschwindet, eine gewisse Anspannung breitet sich im ganzen Körper aus, die Augen sind gross, der Mund steht offen: «Ich bin da, ich bin in Afrika!» Wir steigen in ein Auto, schauen aus dem Fenster, staunen. Die Strassen sind voll von Menschen, voller Farben, voller Lärm und Staub. Zeitungsverkäufer, die sich durch die stehenden Autos schlängeln und versuchen, den in den Autos Sitzenden Zeitungen zu verkaufen, Frauen mit riesigen Gefässen, die auf den Köpfen balanciert werden, laufen der Strasse entlang. Wir fahren weiter und stehen auch gleich wieder. Ein Mann mit einem Scheibenputzer und einem Kübel voll Wasser steht vor uns und putzt die Fenster des Autos in dem wir sitzen. Wer Geld hat bezahlt, wer keins hat eben nicht. Weil wir Geld haben bezahlen wir. Was es hier alles zu sehen gibt lässt sich kaum beschreiben. Während in Europa das Leben grösstenteils in den eigenen vier Wänden stattfindet, spielt es sich hier auf den Strassen ab.



Das Abenteuer beginnt. Mit einem über-vollen Zug geht es zuerst nach Ifakara, wo um die 8000 Menschen leben. Man hat aber das Gefühl sich in einem Dorf zu befinden, welches nie aufhört. Als Weisse ziehen wir alle Blicke auf uns. Laufen wir der Strasse entlang, sind wir gleich von Kindern umgeben, die uns hinterherlaufen, neugierig kucken oder einfach nur «Wazungu! Wazungu!» rufen, was so viel wie Weisse oder Europäer bedeutet. Irgendwie wird es mit der Zeit fast schon ein wenig anstren-gend, immer im Mittelpunkt zu stehen, genauestens gemustert, betrachtet, geprüft zu werden. Wieso diese es so weit gebracht haben, es geschafft haben vernünftig leben zu können. Ich unterhalte mich mit einem jungen Tansanier, welcher auf seine Haut-farbe zeigt, den Kopf senkt und nur langsam denn Kopf schüttelt. Weiss sei die bessere, schönere Farbe meint er. Von Ifakara aus geht es weiter nach Itete, wo wir ein Wai-senhaus besichtigen möchten. Nach Itete geht es wiederum mit öffentlichen Verkehrs-mitteln. In diesem Fall einem Kleinbus. Nach einer halben Stunde Fahrt gelangen wir an einen Fluss, den Kilombero. Eine Fähre bringt uns über den Fluss, in den Bus eingestiegen

und weiter geht die Fahrt Richtung Süden, in den ärmsten Bezirk von ganz Tansania, den Ulanga District. Meine Augen blicken aus den Fenstern, beobachten das Treiben ausserhalb. Dörfer werden spärlicher; dafür gibt es um so mehr Bäume und Sträucher. Vereinzelt sieht man zwei bis drei Hüttchen mit Strohdächern. Was ich da sehe, erinnert mich an eine Mischung aus Jungsteinzeit und Moderne: Lehmhütten, Feuerstellen, im Dreck sitzende Menschen, daneben eine Reklametafel, die für Coca Cola wirbt. Die Strasse sorgt dafür, dass die Reise nach Itete keinesfalls bequem verläuft und wir ordentlich durchgeschüttelt werden. In Liechtenstein ist jede Strasse zu irgendeiner Alphütte besser. Dementsprechend lang dauert dann auch unsere Reise. Für die etwa hundert Kilometer benötigen wir knapp drei Stunden. Mit schmerzdem Gesäss erreichen wir unser Ziel, denken wir: Es steht uns aber noch eine gute halbe Stunde Fussmarsch bevor. So nutzen wir die Gelegenheit, uns ein wenig in dem Dorf umzusehen, welches wir durchqueren müssen. Was man hier so sieht, ist doch anders als man zuvor in Ifakara oder Dar es Salaam gesehen hat. Hier sind die Menschen wirklich Selbstversorger; die von der Landwirtschaft leben. Läden gibt es hier keine, wichtige Produkte müssen aus Ifakara bezogen werden. Es gibt weder Telefon noch Strom. Für die Telefongesellschaft ist dieses Gebiet nicht rentabel genug, weshalb man davon absieht, hier eine Antenne aufzustellen. Man besitzt jedoch die Möglichkeit Briefe zu schreiben, was keineswegs heissen soll, dass die Briefe pünktlich ihren Empfänger erreichen. Für wirklich dringende Nachrichten gibt es noch die Möglichkeit einen Radio Call, eine Nachricht über das Radio zu senden, welche aber von vielen Leuten mitgehört werden kann.

Dann endlich sind wir da, angekommen im St. Joseph Orphanage Center Itete. Wir werden mit einer Herzlichkeit begrüsst, die mir bis anhin noch nicht bekannt war. Beim Betreten des Geländes fällt uns gleich ein an eine Palme geklebter Zettel auf, auf dem geschrieben steht: «the guests from Liechtenstein we are so happy to visit us» oder «our friends from Shan city welcome to Itete orphanage.» Uns entgegen tritt ein kleiner, eher rundlicher, breit grinsender Mann, der etwa fünfzig Jahre alt ist. «Karibuni sana, Michael and Benjamin», begrüsst uns Brother Samuel Mparange, welchen wir letztes Jahr bei seinem Besuch in Liechtenstein kennen gelernt haben. Er ist der Leiter des Waisenhauses, in welchem ungefähr fünfunddreissig Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren leben, die ihre Eltern durch HIV verloren haben. Die Kinder werden im Orphanage Center psychologisch unterstützt und bekommen die Möglichkeit, in Itete zur Schule zu gehen.

Wir kriegen eine Führung durch die Anlage. Die Mädchen sind jeweils in Zweier-Zimmer; die Jungen hingegen sind in bis zu Achter-Zimmern untergebracht. Die Betten stehen dicht aneinandergedrängt, und alle Betten verfügen über ein Mosquitonetz, welches vor Mücken schützen soll, die Malaria übertragen können.

Die Lebensmittel werden grösstenteils selbst produziert, man lebt hier von der Landwirtschaft. Das Waisenhaus verfügt über riesige Ländereien, welche aber nicht wirklich optimal genutzt werden können, da weder Traktoren noch sonstige technische Geräte zur Verfügung stehen. So kommt es, dass an Wochenenden auch die Waisenkinder dazu angehalten sind, auf den Feldern zu arbeiten.

Die Kinder kümmern sich ausserdem um die Tiere, welche ebenfalls zum Besitz des St. Joseph Orphanage Center gehören.

Das Waisenhaus verfügt ausserdem über eine kleine Krankenstation, wo kleine Verletzungen und Krankheiten behandelt werden können. Bei schlimmeren Erkrankungen reicht die Infrastruktur in Itete jedoch nicht aus, sodass das St. Francis Hospital in Ifakara aufgesucht werden muss. Da kein Transportmittel vorhanden ist, muss man zuerst einmal einen Fussmarsch von circa einer halben Stunde absolvieren, um die Hauptstrasse zu erreichen. Dort angekommen wartet man. Man wartet, bis ein Fahrzeug anhält, bei dem man mit nach Ifakara fahren kann. Für einen Verletzten bestimmt keine angenehme Reise. Für zwei Nächte bleiben wir in Itete, dann geht es wieder zurück nach Ifakara, wo wir unsere restliche Zeit verbringen.

Nach vier Wochen Tansania geht es dann zurück nach Europa. Die Rückreise trete ich mit gemischten Gefühlen an. Zum einen bin ich glücklich mit so vielen positiven Erfahrungen zurück nach Hause zu kommen, zum anderen bin ich traurig, Menschen die ich kennen gelernt habe, einfach so zurücklassen zu müssen, ohne zu wissen, was mit ihnen geschieht. Das Flugzeug landet, ich steige aus, habe wieder europäischer Boden unter meinen Füssen. Einen wirklichen Kulturschock erlebe ich wohl erst jetzt...

Benjamin Quaderer, 7Wa

Einladung

**Das Liechtensteinische
Gymnasium lädt alle
Ehemaligen ein zu einem
Ehemaligentreffen, am
Samstag, 3. November 2007,
ab 15 Uhr in der Mensa.**

Eine Anmeldung erleichtert
die Organisation ist aber nicht
notwendig.

Anmeldung unter:
Telefon 236 06 06
Telefax 236 06 07
info@lg-vaduz.li

Der Leitsatz am LG



Der Spruch auf der Titelseite dieser Ausgabe ist der Leitsatz dieses Schuljahres am Liechtensteinischen Gymnasium. Den Hintergrund des Leitsatzes bildet das Leitbild unserer Schule. Er wird von der Steuergruppe zuhanden des Rektorates vorgeschlagen und mit diesem gestaltet. Der Leitsatz soll eine Brücke vom eher abstrakten und entfernten Leitbild in den schulischen Alltag schlagen und jeweils einen Schwerpunkt aus dem Leitbild im Laufe des Schuljahres visualisieren.

Herausgeber: Schulleitung, Gymnasiallehrerinnen und -Lehrerverein (GLV), Elternvereinigung des Liechtensteinischen Gymnasiums (EVLG) **Redaktion:** Dr. Leo Suter **Gestaltung und Satz:** beck grafikdesign, Triesen **Briefadresse:** Liechtensteinisches Gymnasium, Marianumstrasse 45, 9490 Vaduz **Druck:** Gustav Jehle, Buch- und Offsetdruck, Vaduz **Papier:** Die zur Verwendung dieses Papiers verwendeten Holzfasern stammen aus erneuerbarem Holz. Auf nachhaltiger Basis. Chlorfrei gebleicht.